

PRIESTERSEMINAR

STUTTGART

SEMINAR-
BRIEF

ADVENT
2025

Über den Seminarbrief

Die Freie Hochschule der Christengemeinschaft Stuttgart (in eigener Trägerschaft, ohne staatliche Anerkennung) ist eine der drei Priesterbildungsstätten der Christengemeinschaft. Die Christengemeinschaft ist eine weltweite Bewegung für religiöse Erneuerung – in den inneren und äußeren Umgestaltungen unserer Zeit – gegründet für die Menschen, die ein modernes sakramentales Leben suchen. In ihrem Mittelpunkt steht der neue Gottesdienst, die Menschenweihehandlung. Um ihn versammeln sich Menschen in freien Gemeinden.

Der Seminarbrief wird von den Studierenden des Priesterseminars für dessen Freunde und Förderer geschrieben. Er richtet sich aber ebenso an Interessierte, die auf diese Weise das Priesterseminar kennenlernen wollen. Unser Ziel ist es, in ihm das Studium und das gemeinsame Leben als Teil der Priesterbildung anschaulich und miterlebbar zu machen. Er erscheint zweimal jährlich und kann vom Sekretariat des Priesterseminars bezogen werden.

Geleitet wird das Priesterseminar derzeit von Xenia Medvedeva und Georg Schaar. Weitere Informationen erhalten Sie im Sekretariat oder auf unserer Webseite.

Freie Hochschule der Christengemeinschaft e.V.
in eigener Trägerschaft ohne staatliche Anerkennung
Spittlerstraße 15
D-70190 Stuttgart
Tel. +49 (0)711 / 166830

info@priesterseminar-stuttgart.de
www.priesterseminar-stuttgart.de



Liebe Freunde des Priesterseminars,

der Herbst geht langsam in den Winter über, die dunkle und stille Zeit des Jahres ist angebrochen. Die Sonne scheint weniger warm und hell auf unsere Köpfe und wir werden eingeladen, uns nach innen zu wenden. Das erleben wir im Seminargarten, in den kultischen Momenten und in unseren Herzen.

In dieser Zeit der Stille, der Besinnung und der Erwartung beschäftigen wir uns mit dem Thema Mut. Bei dem Wort Mut denken wir vielleicht schnell an tapfere Krieger auf galoppierenden Pferden, an unerschrockene Helden, die immer siegen. Auf jeden Fall ist es ein Thema, das in der heutigen Zeit unaufhörlich relevant ist. Wir brauchen jeden Tag Mut. Ich glaube, dass uns die Adventszeit auch in Bezug auf dieses Thema etwas lehren kann. Indem wir uns auf die Stimmung dieser Jahreszeit und die Qualität des Advents einlassen, können wir in diesen Tagen des Jahres erfahren, dass Mut auch sein kann, dass in der Dunkelheit und Stille, leise und behutsam ein Licht erwacht. Ein Licht, das man vielleicht erst dann sieht, wenn man seine Augen an die Dunkelheit gewöhnt hat. Ein Ton, der so leise ist, dass man ihn erst hört, wenn man es wagt, wirklich still zu werden. Auch die kleinsten Dinge, unsere kleinsten Handlungen, können ein Schritt des Mutes sein.

Vielleicht reimt sich „Mut“ nicht umsonst auf „gut“. Vielleicht hat wahrer Mut damit zu tun, dass wir uns für das Gute einsetzen. Dann müssen wir keine bewaffneten Ritter sein – und dürfen unser entwaffnendes Selbst sein. In ei-

ner Welt voller Lärm die sanfte Stimme zu sein, die sich mutig für das Gute einsetzt. Für die Liebe, für das Mitgefühl. Vielleicht kann das treue Feuer des Mutes den Raum in uns frei machen, in dem etwas geboren werden kann. In dem das Licht geboren werden kann, das die Dunkelheit von innen heraus erhellen kann.

Wir wünschen Ihnen allen viel Mut und inneres Licht in dieser Adventszeit!

In herzlicher Verbundenheit grüßt Sie im Namen der Redaktion des Seminarbriefs des Priesterseminars Stuttgart,

Noralie Brandsma



Gottfried Mattheus (2. Jahr)
und Noralie Brandsma (2. Jahr)

Inhalt

Grußwort der Redaktion	3
Zeitgeschenke, Moni Boerman	5
Mein Weg zum Priesterseminar, Eva Bolten	6
Mein Weg zum Priesterseminar, Johannes Voigt	8
Mein Weg zum Priesterseminar, Cornelia Schwab	10
Mein Weg zum Priesterseminar, Florian Mende	11
Mein Weg zum Priesterseminar, Katharina Gertler	12
Anzeige Einblickwoche	13
Eindrücke aus dem Kinderzeltdorf, Eva Pons Bernad	14
Eindrücke aus dem Kinderzeltdorf, Paula Soledad Arias	16
Bericht über Dornach-Exkursion, Noralie Brandsma	18
Praktikumsbericht, Erika Gandus	19
Gedicht von Helen Friedenstab	20
Fragen an den Vorbereitungskurs	21
Bild Vorbereitungskurs	23
Bild Praktikanten	24
Bild das zweite Jahr	25
Bild das erste Jahr	26
Eindrücke aus dem Seminarleben	27
Sanierung, Georg Schaar	29
Spenden, Georg Schaar	30
Hauptkurse im Wintersemester	31
Referate, Vorträge	31
Anzeige Roswitha Bril-Jäger	33
Grußwort Seminarleitung	34
Gedicht von J. D. Gottfried Mattheus	35
Impressum	36

Zeitgeschenke

Moni Boerman | Dozentin Sprachgestaltung am Priesterseminar



Mein Weg zum Priesterseminar

Eva Bolten | Vorbereitungskurs



Die Begegnung mit der Weihehandlung führte mich direkt zum Seminar. Ich arbeitete damals auf einem biologisch-dynamischen Hof in der Sozialtherapie. Ich saß im Gemeinschaftshaus des Hofs. Vorne am Altar wurden gerade die Kerzen angezündet. Es war Menschenweihehandlung für die Bewohner und die Mitarbeiter. Für jeden, der wollte. Ich durfte erleben, dass etwas vor meinen Augen geschah, für das ich noch keine Begriffe hatte. Ich erlebte es aber sogleich als stimmig, evident. Im Raum war der Altar, der Priester mit seinen Gewändern. Ich verfolgte gespannt und wach seine Handlungen, sah die sieben Kerzen und hörte die Worte, die wie Musik in meinen Ohren klangen. Genauere, beschreibende Worte hatte ich für

das Ereignis nicht. Ich wusste beispielsweise noch nichts über den Aufbau der Weihehandlung, ihre Viergliederung in Evangelienlesung, Opferung, Wandlung und Kommunion. Und doch erlebte ich bei dem Ereignis der Weihehandlung sogleich etwas, das mich so tief berührte, dass es mir als ein großes Rätsel und Entdeckungsfeld erscheinen ließ. Ich sagte mir: „Darüber möchte ich etwas lernen. Ich möchte wissen, was die Weihehandlung eigentlich ist.“ Diese Fragestellung brachte mich zum Priesterseminar. Und das ging recht schnell. Schon hörte ich mich mit meiner Kollegin über meine Eindrücke sprechen und sie sagte: „In Hamburg gibt es doch ein Priesterseminar.“ Von nun an ging ich, wenn es mir möglich war und die Arbeit mich nicht davon abhielt, am Sonntag zur Weihehandlung. Es wurde zu einem Lichtpunkt in meinem Alltag. Außerdem wollte ich das Erlebte prüfen. Ist die Geistesgegenwart wirklich durch den Kultus hervorgerufen oder war es lediglich ein spontanes Erlebnis? Die Erfahrung wiederholte sich mit den Besuchen des Kultus. Sie blieb evident. Daraufhin vereinbarte ich einen Gesprächstermin mit der Hamburger Seminarleitung. Ich hatte weder Gemeindeerfahrung noch einen klaren Berufswunsch, aber ich hatte eine tiefe Begegnung mit dem Kultus, der viele Fragen in mir entzündete. Vollzeit wollte ich studieren. Und auch die Christengemeinschaft als solches kennenlernen. Das unterbreitete ich der Seminarleitung und wurde in den im Herbst beginnenden Vollzeitkurs aufgenommen. Zu dem Zeitpunkt hatte ich bereits einen Abschluss in Psychologie, hatte eine Gemüsegärtner-Lehre absolviert und habe als Gärtnerin in der Sozialtherapie gearbeitet. Die Anthroposophie hatte ich bereits fünf Jahre zuvor für mich entdeckt und mich Schritt für

Schritt in sie hineingearbeitet. Viel gelesen und studiert und erste anthroposophische Tagungen besucht. Hier war mir bereits das reiche Kulturerleben des anthroposophischen Milieus positiv aufgefallen.

Den Moment die Menschenweihehandlung der Christengemeinschaft kennenzulernen, hat mein Leben sehr gut für mich eingerichtet. Zu dem Zeitpunkt war ich so oder so gerade auf dem Sprung zu einer „Weiterbildung“. In der Mitte Deutschlands wollte ich einen Meisterkurs in biologisch-dynamischer Landwirtschaft inkl. anthroposophischem Grundlagenstudium absolvieren. Alleine in meinem stillen Kämmerchen Anthroposophie zu studieren, war mir über, außerdem wollte ich meine biologisch-dynamischen Kenntnisse erweitern und somit im täglichen Arbeitsleben stärker die Geisteswissenschaft mit einflechten können. Für die nötigen finanziellen Mittel war bereits gesorgt und mein derzeitiger Arbeitsort war schon gekündigt. Der Kurs begann sogar zum gleichen Zeitpunkt wie der Vollzeitkurs in Hamburg. So musste ich meinen Lebenskurs für den Beginn in Hamburg am Seminar lediglich ein bisschen korrigieren, etwas umlenken und begann im Herbst 2019 das Vollzeitstudium am Priesterseminar Hamburg.

So hatte meine erste Begegnung mit der Weihehandlung Kraft genug, mich nahezu katapultartig nach Hamburg ans Priesterseminar zu befördern. Ich begann, die Welt der Weihehandlung und die Christengemeinschaft kennenzulernen. Zunächst betrachtete ich das Studium als anthroposophisches Studium mit christlichem Hintergrund + Menschenweihehandlung und realisierte peux a peux die Kerninhalte des

Studiums. Auch der Erneuerungsimpuls der Christengemeinschaft für das Christentum ging mir auf. Dass es sich eben nicht nur dem Namen nach, sondern tatsächlich um eine Bewegung für religiöse Erneuerung handelt.

Die Lebensschleifen, die mich dann in verschiedenen Schritten vom Beginn des Studiums in Hamburg zum Beginn des Vorbereitungskurses in Stuttgart geführt haben, würden nun den Umfang dieses Beitrages übersteigen. Meinen Weg zum Stuttgarter Seminar habe ich nun mit meiner Geschichte zum Hamburger Priesterseminar charakterisiert. Das mag irritieren. Und doch erscheint es mir legitim, da der Ausbildungsweg vom ersten Tag am Seminar bis zum letzten Tag des Weihekurses eben doch ein Kontinuum bildet. Hier am Priesterseminar Stuttgart wird meine Ausbildung zu einem Abschluss geführt, der am Priesterseminar Hamburg begann.

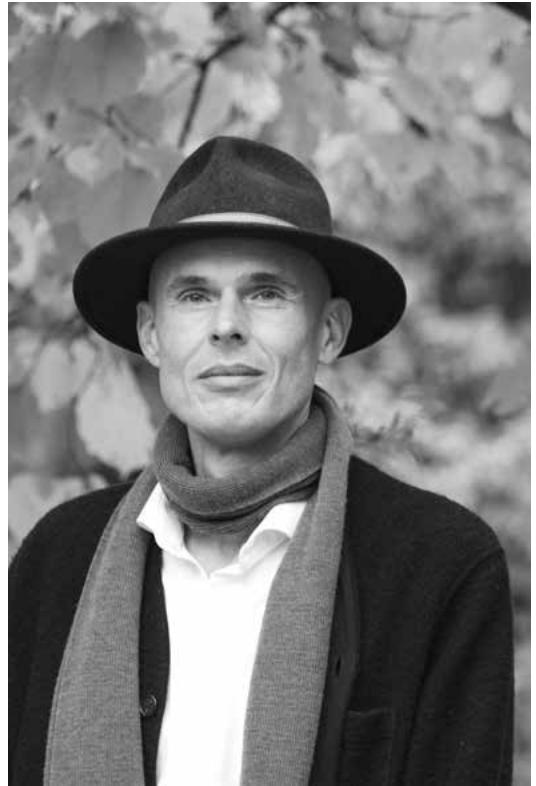
Mein Weg zum Priesterseminar

Johannes Voigt | Vorbereitungskurs

Über fast zwanzig Jahre hinweg, gab es ein verschwiegenes Kämmerlein in mir, in dem sich wohl vieles zutrug, von dem ich wach wenig erfuhr. Ich war etwa Mitte zwanzig, als in der Zeit meiner inneren und äußereren Wanderjahre auch hier am Priesterseminar ein Gespräch stattfand, in dem ich mich Herrn Debus vorstellte. Damals sagte ich ihm: „Wenn nichts Weltbewegendes geschieht, dann komme ich im Herbst.“ Meine Welt geriet in mächtige Bewegung, der Herbst kam, ich nicht. So zog mein Lebensweg eine weite und doch so wichtige Schleife notwendigen Reifens, die mich nach manchem Irrweg schliesslich tief mit der Anthroposophie verband. Aus ihr heraus ist mein ganzes Wesen der Frage nach christlichem Kultus und Priestertum von Grund auf neu zugewachsen.

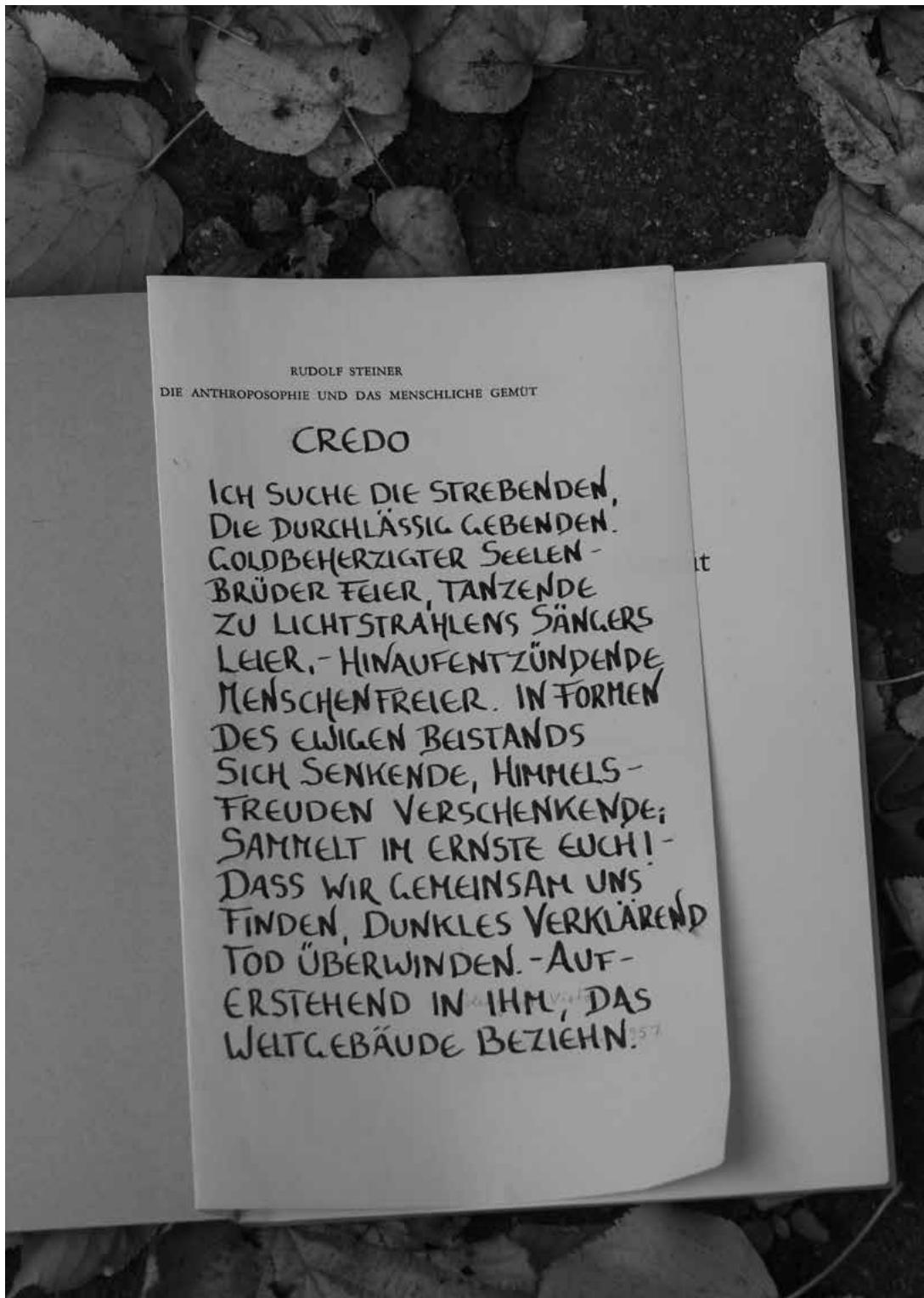
Was genau in dem verborgenen Kämmerlein beraten wurde, kann ich nur ahnen. Aber es kam die Zeit, wo wohl beschlossen wurde, nun Botschafter auszuschicken, an die Pforten meines Bewusstseins zu klopfen. Äußere Fragen und ein immer deutlicher vernehmbarer innerer Ruf reichten sich die Hände. Eine Weile dachte ich noch, dass ich viel Zeit hätte, um auf günstigere Umstände zu warten. Allein, die Umstände wurden nicht besser. Im Gegenteil. Das Weltgeschehen wurde zu einer Schlinge, die sich aller wachen Freiheitsliebe bedrohlich um den Hals zu schlingen begann. Eines Tages inmitten der Corona-Zeit, es war zwischen Pfingsten und Himmelfahrt, wurde ein strenges „Jetzt“ in mir so unüberhörbar, dass ich einfach losfuhr, mich vor die Tür des Priesterseminars in Hamburg setzte und wartete. Es vergingen kaum ein paar Minuten und Ulrich Meier stand vor mir... So begann ich in meinem vierzigsten Lebensjahr das Berufsbegleitende Studium.

Alles, was immer gegen diesen Schritt seine Stimme erhoben hatte, verstummte mit dem Augenblick der Entscheidung. Zeit und Mittel standen auf einmal wie hinter einem zurückgezogenen Vorhang bereit. Ich stand staunend vor der Wahrheit unerwarteter Tatsachen. Ein Weg immer wachsender Freude und Zuversicht begann. Den Beistand guter und hilfreicher Menschen und Geister durfte ich dankbar erfahren. So stehe ich nach Zwanzig Jahren wieder hier in Stuttgart. Ein Kreis schliesst sich. Ich will bereit werden.



Credo

Johannes Voigt



Mein Weg zum Priesterseminar

Cornelia Schwab | 1. Jahr



Schon vor Jahren erzählte ich einem Gemeindemitglied, dass ich am liebsten Pfarrerin der Christengemeinschaft werden möchte, weil mein Herz da brennt und mein Verstand dies auch unterstützt, und auch meiner Mutter erzählte ich auf ihrem Totenbett von dieser meiner Absicht. Inzwischen sind beide über die Schwelle gegangen und nun in der geistigen Welt unterwegs. Trotz meiner Bemühung und meiner Bewerbung ans Stuttgarter Priesterseminar zu kommen, schienen die Aussichten nicht erfolgversprechend, sodass ich diese Möglichkeit eigentlich aufgegeben hatte. Das ging so weit, dass ich mich bei meiner Mutter selig entschuldigte, für die Irreführung, weil ich mein Vorhaben wohl nicht einhalten könne.

Eines Morgens hatte ich vor dem Aufwachen einen sehr schönen Traum: Ich erlebte die unwahrscheinlich starken Schwingen (m)eines Engels, sah sogar seine viele Federn und hörte das mächtige Rauschen in der Luft. Noch im Nachklang dieses kurzen, aber auf meine Seele unendliche Geborgenheit ausströmenden Traumes las ich meine Emails und verstand mit der unerwarteten Einladung zu einem Gespräch mit der Seminarleitung, welcher ich dann unverzüglich, folgte den Zusammenhang mit dem Traum! Nun versuche ich mit dem Besuch des Priesterseminars diesen Herzenswunsch auf die Erde zubringen. Ich staune, wie geborgen wir in der geistigen Welt sind, obwohl wir es nicht immer sehen und ahnen. Dabei danke ich vor allem diesen, aber auch allen anderen Verstorbenen innigst für Ihre Mithilfe, das Gute hier unten möglich zu machen! Novalis schrieb in seinem „Lied der Toten“ in seinen zwei letzten Strophen:

Könnten doch die Menschen wissen,
Unsre künftigen Genossen,
Daß bei allen ihren Freuden
Wir geschäftig sind:
Jauchzend würden sie verscheiden,
Gern das bleiche Dasein missen
Oh! die Zeit ist bald verflossen,
Kommt, Geliebte, doch geschwind!
Helft uns nur den Erdgeist binden,
Lernt den Sinn des Todes fassen
Und das Wort des Lebens finden;
Einmal kehrt euch um.
Deine Macht muß bald verschwinden,
Dein erborgtes Licht verblassen,
Werden dich in kurzem binden,
Erdgeist, deine Zeit ist um.

Mein Weg zum Priesterseminar

Florian Mende | 1. Jahr

Von Philosophie zur Wirtschaft zum Geld zum Priester

Wenn mich heute jemand fragt, „Was hat dich zum Priesterseminar geführt?“, dann ist es für mich klar: das Geld.

In der Oberstufe wollte ich verstehen, „was die Welt im Innersten zusammenhält“ und habe davon viele Spuren gefunden auf Symposien und Tagungen. Diese Welt schien mir immer schützenswerter und für ihren Niedergang schien mir die Wirtschaft verantwortlich. Also folgte die Kontokündigung bei meinen Banken und das Trampen zu den Generalversammlungen der GLS Bank sowie ein Philosophie-, Politik- und Ökonomik-Studium in Witten/Herdecke, um damit gestaltend etwas verändern zu können. Jede Unternehmung, die etwas möglich machen will, was ja noch in der Zukunft liegt, benötigt Geld und Vertrauen (Kredit). Die

GLS Bank hatte also eine starke Hebelfunktion in dem Ganzen, und ich machte ein Traineeship und arbeitete danach insgesamt fünf Jahre im Firmenkundenbereich. In der Zeit in der Bank fing ich bald an, Workshops zu den Geldqualitäten und der Geldbiographie zu machen. Diese Lernreisen Geld fanden an Schulen, mit Mitarbeitenden, Kunden, auf Festivals oder spontan mit den Menschen statt, die gerade da waren und auf dieses Thema stießen.

Dabei merkte ich schnell, dass manch Kundengespräch auch seelsorgerische Anteile hatte, wenn durch Schicksalsschläge und schwierige Umstände Kredite nicht mehr zurückgezahlt werden konnten und ich die Personen anrufen durfte. Ich erkannte, dass Hinschauen auf Geld mich mir wie ein Spiegelbild zeigt. Viele meiner Handlungen drücken sich durch Geld aus. Viele meiner Prägungen und Glaubenssätze finden sich darin wieder, viele Traumata über Generationen hinweg. Es gab aber auch immer wieder Situationen, bei denen sich dies transformierte, wo durch das Gespräch und das Sich-Hinwenden etwas geheilt werden konnte. Fragen nach einer christlichen Geldqualität und Christus-geld kamen auf. Ich merkte, dass es der Seelsorge und einer religiösen, beständigen Tätigkeit bedarf, um sich diesen Ebenen der Wandlung zu widmen, um anders zu handeln und damit auch heilend mit Geld umgehen zu können. So entschloss ich mich in den nächsten fünf Jahren am Priesterseminar zu beginnen. Drei Jahre später bin ich hier, und es fühlt sich genau richtig an, meine Fähigkeit und Hinwendung dem zu widmen, was da hinzukommt, wenn sich etwas wandelt.



Ein zusätzliches Geschenk, das aus dem Umgang mit Geld gefolgt ist, ist, dass ich meine Verlobte kennenlernen durfte, als sie mich für eine Lernreise Geld zu ihrer Schule einlud. Ich bin also dem Geld überaus dankbar für den roten Faden in meinem Leben und freue mich auf die Hochzeit im Sommer mit Lisa, die zurzeit im Gemeindepraktikum in Hillsdale, USA ist.

Das Kennenlernen und Umarbeiten meines Geldleibes – und was das oder das Leben insgesamt mit einer religiösen Praxis zu tun hat und wie der Kultus mit dem umgekehrten Kultus uns für den Augenblick der nächsten (Geld)-Handlung vorbereiten kann, sind Fragen die mich stets begleiten.

Mein Weg zum Priesterseminar

Katharina Gertler | Vorbereitungskurs



...Ich geh meine eigenen Wege
Ein Ende ist nicht abzusehn
Eigene Wege sind schwer zu beschreiben
Sie entstehen ja erst beim Geh'n...

Heinz Rudolf Kunze

Mein Weg zum Seminar fing vor ungefähr 27 Jahren mit meiner ältesten Tochter an. Durch ihren Kindergartenbesuch bin ich das erste Mal

mit Waldorfpädagogik in Kontakt gekommen, durch einen Kindergartenfreund von ihr sind wir das erste Mal in der Christengemeinschaft gewesen; sie wollte in der Christengemeinschaft konfirmiert werden, also war ihre und die Taufe ihrer Geschwister der nächste Schritt. Nach der Konfirmation unserer Kinder stellte sich für mich die Frage: War der Weg in die Christengemeinschaft für unsere Kinder oder kann es mein Weg werden?

Ich bin in Dresden aufgewachsen und zur Schule gegangen. Mit Kirche oder Christentum hatte ich keine Berührungspunkte außer einem Versuch, das Neue Testament wie einen Roman zu lesen, was ich aber nach ungefähr drei Seiten wieder aufgegeben habe. Da war ich 12 Jahre alt. 1996 heiratete ich und unsere älteste Tochter kam auf die Welt. Später ging sie in den Waldorfkindergarten bei uns um die Ecke. Dadurch kam ich in Berührung mit Waldorfpädagogik, mit 28 Jahren. Es folgten Jahre als „Waldorfmutter“ mit viel ehrenamtlicher Arbeit in Waldorfkindergarten und -schule.

Als ich 35 war, führte mich mein Weg an die Akademie für Familien- und Sozialkultur in Vaihingen/Enz und ich arbeitete danach zehn Jahre als Familien- und Sozialberaterin auf

anthroposophischer Basis in meiner eigenen Praxis. Daneben führte mich der Weg weiter in Richtung Christengemeinschaft – ich sang im Kirchenchor mit, half bei Festen, lernte ministrieren, hatte interessante Begegnungen, beschäftigte mich mit den Heiligen Nächten, wurde Teil der Gemeinde Dresden. Meine Familie war die ganzen Jahre der Mittelpunkt meines Lebens, um den sich meine anderen Tätigkeiten und Interessen gruppierten. Unsere Kinder wurden älter und gingen immer mehr ihre eigenen Wege. Es tauchte die Frage auf: Was wäre eine sinnvolle Aufgabe für meinen weiteren Weg? Diese Frage bewegte ich über eine lange Zeit allein und mit anderen. So kristallisierte sich langsam die Idee heraus, Priesterin zu werden. Aber irgendetwas passte nicht, weder finanziell noch räumlich noch altersmäßig und auch der Kontakt zum Priesterseminar Hamburg löste das Problem nicht. Ich war 47 Jahre alt.

Dann kam Corona, mein Mann und ich gingen für 2 Jahre ins Ausland und die Priesteridee schlief ganz ein. Als wir aus dem Ausland

zurück waren, fragte mich einer der Dresdner Pfarrer, was aus meiner Priesteridee geworden sei und ob ich noch Interesse hätte. Da mich ein paar Wochen vorher eine Freundin dasselbe gefragt hatte, beschloss ich, mich zu informieren, und rief im Priesterseminar Hamburg an. Und plötzlich passte alles. Die Finanzierung war gesichert, ein Zimmer stand zur Verfügung und das Alter spielte auch keine so große Rolle mehr. Dann ging alles ganz schnell: Ich hospitierte in Hamburg am Seminar und bin zwei Monate später ins Vollzeitstudium eingestiegen. Nach dessen Ende absolvierte ich Praktika in verschiedenen Gemeinden und nahm parallel an den „Offenen Wochen“ am Priesterseminar Hamburg teil und gestaltete sie zum Teil mit.

Jetzt bin ich 54, nehme im Priesterseminar Stuttgart am Vorbereitungskurs auf die Priesterweihe 2026 teil und freue mich auf die Inhalte und die Begegnungen hier am Seminar, und bin gespannt, welcher Weg hier entsteht und wohin er mich führt.

Eine Woche von Sonntagabend bis Freitagmittag
Termin im nächsten Semester noch offen

EINBLICKWOCHE

Menschen, die sich für das Studium am Priesterseminar Stuttgart interessieren und einen lebendigen Eindruck vom Seminarleben gewinnen möchten, laden wir herzlich ein, eine Woche lang mitzustudieren.

Hauptkurs, Evangelienarbeit, Eurythmie, Sprachgestaltung gemeinsam mit Studierenden sowie Gesprächsrunden

Informationen unter info@priesterseminar-stuttgart.de oder Tel. 0711 166830,
www.priesterseminar-stuttgart.de

Eindrücke aus dem Kinderzeltdorf am Bodensee

Eva Pons Bernad | Praktikum in Stuttgart-Möhringen



Als Carola Gerhard im Priesterseminar in Stuttgart um Mithilfe bei der Organisation des Kinderzeltdorfes bat, sagte mir etwas, dass ich mitfahren müsse. Es war meine erste Erfahrung mit einer Christengemeinschafts-Kinderfreizeit und damit auch die Überraschung meiner ersten Erfahrung.

Apropos Überraschung: Die erste Überraschung war die große Anzahl der „ganz jungen“ Jugendlichen, die sich mit Begeisterung, Vorfreude und Verantwortung in die Organisation einbrachten. Alle zusammen gestalteten sie die Vorbereitungstreffen, oftmals von Freitagabend bis Sonntagmittag, kochten, bestellten Material, schlügen Änderungen für das Protokoll vor und brachten viele interessante Ideen ein. Sie waren auch für die Arbeitsgruppen des Kinderzeltdorfes verantwortlich: Billard, Tischtennis, Theater, Cyanotypie, Akrobatik, Zeitung, Kanufahren, Segeln, Schnitzen, Wald erkunden ... waren einige ihrer Ideen für das Sommerlager.

Eine weitere Überraschung war die Spontanität und mein Empfang, der mir Raum gab, meine Jahresarbeiten mit den Jugendlichen zu

teilen oder andere Teilnehmer zum Sommerlager einzuladen. In einem fortgeschrittenen Stadium der Vorbereitung stießen Imada von den Kanarischen Inseln und Paula aus Argentinien zu uns, was der Erfahrung eine weitere Qualität verlieh, da wir kulturelle und sprachliche Aspekte miteinander teilten, was sich auch auf die Anwesenden auswirkte. Es war eine weitere schöne „Überraschung“, dass sie da waren.

Ein weiterer Aspekt, der mich überraschte, war der Aufbau des Kinderzeltdorfes: Es regnete, es war kalt, das Feld war leer und wir mussten viele Zelte aufbauen, die Küche; es gab Fahrten zu der Scheune, zu den Anhängern... würden wir überhaupt genug Zeit haben? Es gab Probleme, unvorhergesehene Ereignisse... aber die Jugendlichen und die Familien wurden mit allen auftretenden Notfällen fertig. Das meiste jedoch wurde von diesen jungen Leuten bewältigt, die noch nicht einmal 23 Jahre alt waren. Ich wollte meinen Augen nicht trauen.

Ich habe auch ein anderes Bild in Erinnerung, wie die Baumstämme (13m lange Tippistangen) für das Tippi auf dem Boden lagen und Menschen jeden Alters, von den Kleinen bis zu den Eltern, die Rinde von den Stämmen schälten. Und dann kam der Zusammenbau des Tippi, ein zentrales Element in der Architektur des Kinderzeltdorfes, Teamarbeit, Präzision, unter dem wachsamen Auge und der Koordination einiger Jugendlichen und Frau Gerhard.

Gleich gegenüber das andere Standbein des Kinderzeltdorfes, die Küche. Maria Haberstroh koordinierte zusammen mit den anderen Jugendlichen den Aufbau dieses Zeltes, das wie aus dem Nichts in eine Heimküche verwandelt

wurde und mit seinen Regalen und Vorhängen ein weiteres Zentrum der Architektur, wohin die Kinder kamen, um etwas zu bestellen oder einfach nur zu Grüßen oder zu helfen. „Einen sicheren und strukturierten Raum zu schaffen, in dem sich die Kinder dann frei bewegen können.“ Das ist eine der Grundlagen des Sommerlagers.

Nach den Organisationstreffen, der erstaunlichen Helfergemeinschaftsbildung des gesamten Kinderzeltdorfes, kamen nun die Kinder und brachten eine neue Qualität in die Stimmung, wie nur sie es können. Ich könnte so viele Momente aufzählen: Lieder singen, auf dem See segeln, zusammen spielen, mit den Teilnehmern reden, wie kreativ die Workshop-Präsentationen für die Familien waren, die Kinder zum Bahnhof bringen, ihnen beim Nachtreffen im September Postkarten schreiben... das Erlebnis der Gemeinschaft, die wir atmeten, und die wertvollen Impulse, die diese jungen Menschen mitbrachten.

Aber es gibt noch eine weitere Sache, die ich unbedingt erwähnen möchte: die Bedeutung des Altars. Der Altar war bei der Abend-

andacht, bei den Vorbereitungstreffen, bei der Menschenweihehandlung für die Helfer und bei den Sonntagshandlungen für die Kinder voll präsent. An dem geliebten Ort, welcher das Kinderzeltdorf, für alle ist, war der Altar immer dabei. Für manche der Kinder war es die einzige Zeit im Jahr, in der sie ihn erleben.

In diesem Jahr hatte das Kinderzeltdorf noch eine weitere Besonderheit: Es feierte sein 30-jähriges Bestehen. Wir erlebten eine wunderschöne, von den Jugendlichen organisierte Feier voller kleiner und rührender Details. 30 Jahre Begegnungen, Lernen, Verbesserungen, Erfahrungen, Freundschaften, Ideale... 30 Jahre, in denen sie einen Raum geschaffen haben, in dem sie den Ideen junger Menschen zuhören, sie sein lassen, etwas schaffen und beitragen; in dem sie die Kinder, Kinder sein lassen und sie mit einem Mantel aus Spaß, Lernen und Wärme umgeben; in dem sie Menschen aus anderen Kulturen und Sprachen willkommen heißen und uns zu einem Teil dieser Familie machen. Vielen Dank an alle, die dies immer wieder ermöglichen und lang lebe das Kinderzeltdorf!

Gracias de corazón.



Von Patagonien ins Kinderzeltdorf

Paula Soledad Arias | 1. Jahr



Lieber Leser, ich komme aus dem argentinischen Patagonien und bin vor kurzem nach Stuttgart gezogen. Beim Schreiben dieses Textes sind mir Fragen gekommen. Vielleicht möchte jemand diese Fragen mit mir teilen, die ihm/ihr bekannt vorkommen.

Kurz nach meiner Ankunft im Priesterseminar erfuhr ich, dass ein Kinderzeltdorf stattfinden würde, und ich machte mich mit großer Begeisterung auf den Weg dorthin.

Beim Aufbau des Camps sah ich, wie eine Gemeinschaft entstand und aktiv wurde.

Ich schätze besonders die Erschaffung von wertvollen Räumen, in welchen Gemeinschaft entsteht. Auf den ersten Blick könnte das Lager wie ein Spiel aussehen. Doch das Spiel bietet

auch die Chance, mit Freude Fähigkeiten zu entwickeln, oder?

Während der gemeinsamen Tage beobachtete ich, wie die Jugendlichen und Kinder spielten, Verantwortung übernahmen und Aufgaben erfüllten, indem sie ihre Arbeit in den Dienst der Fürsorge für andere und das Gemeinwohl des Lagers stellten. Ich beobachtete, wie sie die Herausforderungen überstanden, fern von ihrer Familie und den Annehmlichkeiten des Hauses, wie sie die Herausforderung überstanden, das Zelt durch Gruppenorganisation in Ordnung und Schönheit zu halten. Ich sah, wie sie sich zurückhielten, ins Wasser zu springen, um eine Aufgabe zu beenden, und ich sah auch, wie sie ihre Aufgaben erledigten, um all das genießen zu können, was sie gleichzeitig schufen. Wie wichtig ist es doch, in der Kindheit und Jugend Gemeinschaftspraktiken zu erleben! So wird an der Kultivierung eines fruchtbaren Bodens für die Samen gearbeitet, die in Zukunft keimen wollen.

Ich schätze als wertvolle Perle dieser Erfahrung den Willen der Jugendlichen, die Pfosten vorzubereiten, die die Struktur des Tipis tragen würden. Ein Ort, an dem später der Altar aufgebaut würde, der während der Zeit des Lagers dienen würde.

Die Jugendlichen stellten ihre Fähigkeiten in den Dienst: ihre Beobachtungsgabe, um die besten Bäume für die Tipi-Strukturen auszuwählen, ihre Ausdauer, um sie zu entrinden, ihre gemeinsame Kraft, um sie aufzurichten und zu verankern. Das Ziel? Die Hauptstruktur aufzustellen, auf der alles andere aufbauen würde.

Ist es nicht großartig, dass die Jugendlichen die Möglichkeit haben, die Zusammenarbeit täglich zu erleben? Dass sie willens sind, zu lernen und ihre Fähigkeiten und ihren Willen für die gemeinsame Aufgabe einzubringen? Sie haben die Aufgabe nicht nur erledigt, sondern auch mit Begeisterung umgesetzt!

Es war für mich ein bewegendes Bild der Gemeinschaft.

Dann dachte ich: Welches Bild von Gemeinsamkeit bauen wir Erwachsenen auf und bieten es an? Wie erneuern wir unser Bild von Gemeinschaft für die kommenden Generationen? Wie bauen und erneuern wir Szenarien des Miteinanders?

In der Absicht, Antworten zu finden, suchte ich nach Hinweisen im Tun der Kinder und Jugendlichen im Kinderdorf, was mich dazu brachte, mein eigenes tägliches Tun und das tägliche Geschehen um mich herum zu beobachten. Die Antworten, die ich suchte, kamen in Fragen verpackt: Wie tragen wir als Erwachsene die täglichen Aufgaben, die die Wahl eines Ideals mit sich bringen, wenn wir uns entscheiden, Teil der Christengemeinschaft zu sein? Sind wir bereit, zu lernen? Stellen wir unsere Gaben zur Verfügung? Stellen wir unseren Willen in den Dienst der gemeinsamen Aufgabe? Erfüllen wir unsere Aufgabe mit Enthusiasmus? Wie gelingt es uns Erwachsenen, das Ideal der Gemeinschaft in uns immer wieder neu entstehen zu lassen?

Während ich über die Fragen nachdenke erinnere ich mich an ein Fragment des Gedichts des mexikanischen Schriftstellers Octavio Paz:

„Damit ich sein kann, muss ich ein anderer sein, aus mir herausgehen, mich unter den anderen finden, den anderen, die nicht sind, wenn ich nicht existiere. Die anderen, die mir volle Existenz geben“ (Paz, Octavio. Piedra de Sol, 1957).

Lieber Leser, ich weiß, dass die Fragen nicht neu sind, doch jede Frage ermöglicht Antworten. Ich denke, dass solche Fragen die Bereitschaft erfordern, eine Schale zu schaffen, die das Eintreffen von Antworten ermöglicht, und dass die neue Generation verlangt, dass diese Schale geschaffen wird. Die Zukunft ist auf dem Weg.

Vielleicht entsteht das Neue, indem wir die Fragen tragen und mit ihnen gehen.



Was sagen mir diese Augen?

Über unseren Besuch in Rudolf Steiners Atelier und das Antlitz des Menschheitsrepräsentantens

Noralie Brandsma | 2. Jahr

„Warum musste er so aussehen – warum diese Augen?“ Wir stehen in Rudolf Steiners Atelier in Dornach, als eine Mitstudentin sich diese Frage stellt. Wir betrachten eine der Zeichnungen, die dort an der Wand hängt: eine Skizze, die Steiner angefertigt hat, um darzustellen, wie das Gesicht des Menschheitsrepräsentantens aussehen sollte.

Lange blieb ich vor diesem Bild stehen. Dünne schwarze Linien auf weißem Papier, etwas anders als das, was schließlich aus Holz geschnitten wurde, aber derselbe Ausdruck, dieselbe Stimmung. Hängende Augen, tiefe Ernsthaftigkeit, eine gerunzelte Stirn. Was erleben wir in diesem Anblick, diesem Gesicht? Während unserer Studienreise nach Dornach letzten Sommer wurden wir von Peter Selg durch Rudolf Steiners Atelier in die Schreinerei und Steiners Zimmer geführt, wo er in der letzten Phase seines Lebens lebte und auch starb. Noch immer bin ich tief, tief beeindruckt, wenn

ich an diese beiden Räume zurückdenke. In seinem Atelier waren Vorstudien für die große Holzskulptur des Menschheitsrepräsentantens zu sehen, die Rudolf Steiner zusammen mit der Bildhauerin Edith Maryon geschaffen hat. Verschiedene Phasen des Entstehungsprozesses wurden für uns im Atelier sichtbar: An der Wand hingen Zeichnungen und Fotos, und es standen mehrere kleine Skulpturen – Entwürfe – der verschiedenen Figuren der endgültigen Skulptur.

Die Frage meiner Mitstudentin hat mich tief bewegt. Ja, warum musste er so aussehen? Gleichzeitig spüre ich eine Art Antwort in mir aufsteigen: Natürlich musste er so aussehen. Dieses Gesicht spricht zu mir: „Mein Gesicht ist Ausdruck der Weltenwahrheit.“ Ist es nicht so, dass er, der Christus, den wir den Repräsentanten der Menschheit nennen dürfen, die Welt kennt bis in die Tiefen ihres Wesens – und dass er weiß, dass die Realität ernst ist? Wie könnten sich tiefe Ernsthaftigkeit, tiefes Mitgefühl, größte Milde, Liebe und Opferbereitschaft für die Welt und die Menschheit anders ausdrücken als in diesem Gesicht? In „Mission der Wahrheit“ (GA 59) sagt Steiner: „Wenn jemand das Licht der Wahrheit erblickt, runzelt er die Stirne.“

Wenn ich dieses Gesicht betrachte, lerne ich die Welt und mein eigenes Wesen besser kennen. Und ich glaube, dass wir uns irren, wenn wir den ernsten Ausdruck mit Traurigkeit oder Schwermut verwechseln. Ernsthaftigkeit steht aufrecht, trägt die Wahrheit und hat in sich Raum für Freude. Das sagen mir diese Augen.



Erste Eindrücke vom Praktikum

Erika Gandus | Praktikantin in Tübingen

Wenn der Tod an die Tür klopft, öffnet man ihm oft – umso mehr, wenn man sich auf sein Kommen vorbereiten kann. In meinem früheren Beruf hatte ich nur sehr wenig mit dem Tod zu tun.

Einige Tage nach meiner Ankunft in Tübingen für mein Praktikum habe ich einer Aussegnung beigewohnt. Für diejenigen, die zurückbleiben, könnte man meinen, dass der Tod das Ende ist. Aber für den Christen ist es der Weg, der uns zum Vater führt. Denn Christus hat vor uns und für uns den Tod besiegt. Einige Tage später gehe ich bei leichtem Regen zu Fuß zur Waldorfschule, um an einem Religionsunterricht teilzunehmen. Der Boden ist mit „toten“ Blättern übersät. Mein Blick fällt auf eines von ihnen. Es hat eine rotbraune, fast goldene Farbe und ist mit Wassertropfen übersät. In diesem Moment dachte ich an die Dame aus unserer Gemeinde, die wir einige Tage zuvor zu ihrer Bestattung begleitet hatten. Ich fand das „Gemälde“ dieses mit Wasser übersäten Blattes

wunderbar. Das Leben hat sich auf den Tod gelegt! Für mich war dieses Blatt noch viel lebendiger, als wenn ich es an einem Ast hängend gesehen hätte.

In unserem Alltag denken wir nicht über den Tod nach, außer wenn er uns persönlich oder durch die Nachrichten trifft. Aber wenn man darüber nachdenkt, ist er untrennbar mit unserem Leben verbunden. Jeden Tag schenkt uns Gott die Gnade, uns Leben zu leihen, bis er beschließt, es uns wieder zu nehmen. Unser Weg auf Erden wird von demjenigen bestimmt, der zu uns sagt „Ich bin der Weg“: Christus. Das Wesentliche in unserem Leben ist, den Weg zu finden und ihn zu gehen. Das Ziel ist nicht wichtig, wichtig ist, den Weg zu gehen!

Am Ende unseres Lebens, wenn wir Bilanz ziehen oder zurückblicken, wenn man sagen kann, dass man sein Leben lang mit Christus und seiner Botschaft der Liebe, des Friedens und der Brüderlichkeit gelebt hat, mit denen, denen ich in meinen familiären, freundschaftlichen, sozialen und beruflichen Beziehungen begegnet bin, dann können wir mit dem Tod gehen – denn Er wird uns weiterhin begleiten, sobald wir die Schwelle überschritten haben.

Viele Menschen sterben in Begleitung ihrer Angehörigen, des Krankenhauspersonals oder von Männern und Frauen des Glaubens. Aber viele überschreiten die Schwelle auch allein und isoliert. Mögen wir, wenn möglich, täglich oder wöchentlich oder wenn wir in der Menschenweihehandlung sind, an alle denken, die die Schwelle – allein oder in Begleitung – überschritten haben.



Abendstimmung

Der Wind weht leise Worte
durch die Dämmerung.

Es lauschen die Birken
und tanzen ihre Antwort.

Der Waldkauz erhebt in die Worte
seine Flügel,
schwingt sich hinein
und lässt sich tragen
seinem Ursprung zu.

Helen Friedenstab, 1. Jahr

Leben mit Fragen, Leben mit Mut – Fragen an die Studierenden im Vorbereitungskurs

Wir haben den Studenten im Vorbereitungskurs zwei Fragen gestellt, um Einblick in ihr Innenleben zu bekommen.
Diese waren: **Was gibt dir Mut? Was ist deine Frage?**

Eva Bolten

Was gibt mir Mut?

Mir macht es Mut, wenn ich Kompetenz bei anderen Menschen erlebe. Das macht mir sehr viel Freude. Z.B. erlebe ich gerade meine Kommilitonen bei den ersten Predigtversuchen und es ist sehr schön zu erleben, weil man dabei schon eine Ahnung bekommt, was einmal als Fähigkeit da sein wird.

Was ist meine Frage?

Meine Frage ist die nach der Heilung der Erde. Hierzu gehört es, die Erde als lebendiges Wesen zu betrachten. Die Frage kam im landwirtschaftlichen Kontext für mich auf und bezog sich damals auf die Bodenfruchtbarkeit in der Agrarlandschaft bzw. in der fachlichen Praxis. Heute bezieht sie sich auf eine übergeordnete, spirituelle Perspektive.

Frances Higgins

Was gibt mir Mut?

Mir macht Mut, dass der Mensch unberechenbar bleibt. Im besten Sinne des Wortes. Das erlebe ich bei meinen Kommilitonen, dass deren Individualität etwas Heiliges und Überraschendes ist.

Was ist meine Frage?

Meine Frage ist wie Himmel und Erde in echte Berührung kommen. Ich suche nach konkreten Möglichkeiten, Geistiges auf der Erde zu verwirklichen. Dieses möchte ich in meinem Beruf versuchen.

Johannes Voigt

Was gibt mir Mut?

Mut gibt mir das Vertrauen in den göttlichen Wesenskern des Menschen und in die Wandlungskraft seines Schicksals. Und in beidem das Vertrauen auf Den, Der das Leben der Welt trägt und ordnet.

Was ist meine Frage?

Meine Frage ist, wie findet die Liebe Eingang in das ganze Menschenwesen und wie wird sie zu einer freien Kraft, die in Seinem Sinne dem Heil der Menschengemeinschaft dienen kann?

Janna de Vries

Was gibt mir Mut?

Mut fasse ich daraus, dass es viele Liebestaten gibt, die nicht trotz, sondern aus dem Leiden selbst heraus entstehen. In jeder Wunde ist ein tiefer Sinn zu finden; aus dieser nur scheinbaren Schwäche quillt eine Kraft, die die Welt verwandeln kann.

Was ist meine Frage?

Wie kann ich den Christus so tief in mir wirken lassen, dass ich wirklich jedem Menschen ein Bruder sein kann?

Keno Brödlin

Was gibt mir Mut?
Mein Glaube und das
Gebet.

Was ist meine Frage?
Wie schaffe ich ein
wirklich wahrhaftiges
Verhältnis zu mir
selbst und meinen
Mitmenschen?

Jessica Mirkin

Was gibt mir Mut?

Wenn ich wüsste, dass ich für immer so bleiben würde, wie ich jetzt bin, und die Dinge und Gegebenheiten auch, hätte ich keinen Mut für diese große Aufgabe, auf die ich zugehe. Doch gerade weil ich weiß, dass alles im Werden ist, gibt dies mir Mut und Freude, auch für das noch Unbekannte.

Was ist meine Frage?

Was will werden?

Marina Troubkina

Was gibt mir Mut?

Was mir Mut macht, ist vollkommenes Vertrauen in das Leben, Liebe zum Leben und Liebe zur Weisheit. Vertrauen in das Leben wurde mir sicherlich bei meiner Geburt von einer guten Fee geschenkt. Die Liebe zum Leben wurde mir wahrscheinlich von meinem Vater weitergegeben. Und ich habe die Liebe und die Bewunderung zur Weisheit mein Leben lang in meinem Herzen wachsen sehen. Das Vertrauen, das mich trägt, ist nicht nur mein Vertrauen in die geistige Welt und in das Leben, sondern auch das tiefe Gefühl, dass die geistige Welt mir vertraut. Und ich versuche, dieses Vertrauen nicht zu enttäuschen.

Mein Mut gewinnt neue Bedeutung, wenn ich bestimmte Biografien in meiner Seele aufrufe: die von Elisabeth Kübler-Ross zum Beispiel, Albert Schweitzer oder Viktor Frankl. Das Leben solcher Menschen bildet eine Brücke des Lichts zwischen Himmel und Erde, von der die ganze Menschheit profitiert. Ich studiere derzeit die Biografie des Gründers der Christengemeinschaft, Eduard Lenz, und bewundere seinen Mut, wie er unter schwierigsten Bedingungen die Mission verfolgen konnte, die ihm als die wichtigste seines Lebens erschien. Ich bewundere nicht weniger den Mut seiner Frau Friedel Lenz, die ihren Mann in fast extremen Situationen begleiten und sich lange allein um die kleinen Kinder kümmern konnte.

Mir ist aufgefallen, dass, wenn wir eine Eigenschaft oder ein Wesen aufrichtig bewundern, wir uns auf dem Weg zu dieser Eigenschaft oder diesem Wesen befinden. In diesem Sinne bestärkt mich die Wahrnehmung des Lebens dieser mutigen und engagierten Menschen ungemein in meinem Mut und Engagement.

Was ist meine Frage?

Sehr wichtige Fragen sind für mich: Wie kann ich Christus gerecht und selbstlos dienen? Vielleicht gibt es keine Antwort auf diese Frage, denn der Weg selbst ist eine Antwort.

Oder auch: Wie können wir dem Ideal der Brüderlichkeit dienen? Was würde uns helfen, alles zu überwinden, was uns trennt, und das Göttliche in jedem von uns zu sehen? Wie können wir in unserer Zeit auf gerechte und wirksame Weise am Aufbau von Gemeinschaften mitwirken, in denen sich Menschen unter dem Impuls Christi treffen und spirituell arbeiten können?

Vorbereitungskurs



Hintere Reihe von links nach rechts:

Katharina Gertler (1971, D), Jessica Mirkin (1987, RSA, GB), Janna de Vries (1994, NL),

Vordere Reihe:

Eva Bolten (1998, D), Frances Higgins (1985, RSA) Ran Michael Miller (1990, ISR/ROM),
Keno Brödlin (1996, D), Johannes Voigt (1981, D), Marina Troubkina (1976, RUS/F)

Praktikanten



Von links nach rechts:

Thania Dirrheimer – Praktikum in Konstanz (2000, ARG/D)

Eva Pons Bernad – Praktikum in Stuttgart-Möhringen (1989, ES)

Erika Gandus – Praktikum in Tübingen (1972, F)



Auf dem separaten Foto (links):

Alexandra DiVecchio – Praktikum in Windhoek/Namibia und Saarbrücken (2001, USA)

Auf dem separaten Porträt (rechts):

Faith DiVecchio – Praktikum in Stuttgart-Nord (1973, USA)

Das 2. Jahr



Von links nach rechts:

Johannes Djangi Gottfried Mattheus (2006, D/KOR), Johann Würzer (1997, CH/BE/IT),
Noralie Brandsma (1994, NL), Matthias König (1985, D), Helen Friedenstab (1995, D)

Das 1. Jahr



Hintere Reihe von links nach rechts:

Graham Ibell (1967, NZ/GB), Florian Mende (1997, D), Cornelia Schwab (1962, D)

Vordere Reihe von links nach rechts:

Linda Hediger (1997, CH), Paula Soledad Arias (1993, ARG), Santiago Barrientos (1999, ARG)





„Sanierung“ – Bericht Nr. 2

Georg Schaar | Seminarleiter

Einige Monate nach dem 1. Sanierungsbericht im Johanni-Seminarbrief sind wir nun mitten in der kleinteiligen Planung und Organisation des 1. Bauabschnittes: Dachsanierung inkl. Photovoltaik. Für Fachleute wenig überraschend, für den Laien aber erstaunlich, sind die unglaublich differenzierten gesetzlichen Vorgaben, die im Hinblick auf Konstruktion, Bauabläufe, Antragswesen, Bausicherheit usw. zu leisten sind. Wir sind sehr froh, ein kompetentes Planungsteam zur Verfügung zu haben!

Aber kurz der Reihe nach: Einen gewissen Lichtblick auf den Baubestand brachte eine gründliche Untersuchung unseres Personenaufzuges im Haus. Eine Erneuerung hätte über das Dach erfolgen müssen. So war es wichtig, rechtzeitig zu prüfen, ob er erneuert werden muss – denn das hätte Folgen für die Dachsanierung gehabt. Das erleichternde Ergebnis war, dass er in einem sehr guten Zustand ist, und, wenn ein paar Verschleißteile ausgetauscht werden, noch viele Jahre weiter betrieben werden kann. Wir werden bei der Neugestaltung des Daches eine Öffnung planen, über welche der Aufzug in Zukunft ohne Bauarbeiten zugänglich sein wird.

Ein weiterer großer Planungspunkt betrifft die zu verwendenden Materialien (Dämmung und Dachbedeckung) und, mit ihnen verbun-

den, die jeweils spezifischen Konstruktionsbedingungen. Wir sind bestrebt, möglichst ökologisch zu bauen, müssen dabei aber immer auch den Kostenrahmen und die Bedingungen für Fördermittel im Blick haben.

Ebenso ist die seit 2023 für jede Dachsanierung in Baden-Württemberg vorgeschriebene Photovoltaik zu bedenken. Sie wird nur einen Teil des Daches einnehmen, weil zum einen die Himmelsrichtungen manche Dachflächen ausschließen, zum anderen aber auch die plastische Form unseres Daches die möglichen Flächen begrenzt. Neben diesen technischen Details wollen auch Strahlenschutz und die Auswirkungen auf die Lebenssphäre mit bedacht werden, was ebenfalls Konsequenzen in Konstruktion und Ausrüstung mit sich bringt.

Das alles ist nun in der Phase, wo in vielen Schritten die nötigen Informationen und ersten Absprachen vom Planungsteam einzuholen sind. Wir haben bei der letzten Sitzung als möglichen Baubeginn die Woche nach den Pfingstferien 2026 ins Auge gefasst, d. h. ab dem 8. Juni 2026. Ob das zu realisieren ist, wird auch davon abhängen, ob die Handwerksfirmen in diesem Zeitraum freie Kapazitäten haben. Spätestens im nächsten Seminarbrief wird dann davon Näheres zu hören sein.

Liebe Freunde des Stuttgarter Priesterseminars!

An einem Ort, wo nichts produziert, sondern ausschließlich innere und äußere Entwicklungen angeregt und gefördert werden, ist es besonders berührend, wenn für diese Aufgaben freie Geldmittel zur Verfügung gestellt werden. Sie ermöglichen etwas, was nicht gekauft werden kann. Ein Wunder! Für dieses Wunder möchten wir allen, die daran mitwirken, bei möglichst jeder Gelegenheit einen großen herzlichen Dank aussprechen!

Nun kommt es immer wieder vor, dass wir auf unserem Spendenkonto einen Betrag samt Spendernamen finden, der uns unbekannt ist – oder den wir zwar kennen, aber keine weiteren Kontaktdaten haben. So möchten wir an dieser Stelle einmal auch allen denjenigen einen herzlichen Dank aussprechen, die von uns mangels Kontaktdaten auf ihre Spende keine direkte Reaktion erhalten haben. Wir würden uns natürlich außerordentlich gern unmittelbar persönlich bedanken und auch Spendenbescheinigungen zuschicken. Dazu müsste man uns aber die Adressen übermitteln, z. B. im „Verwendungszweck“ der Überweisung. Bis dahin aber, wie gesagt, erst einmal einen herzlichen Dank an alle, denen wir bisher noch nicht direkt danken konnten.

Was uns da aus dem Umkreis an finanzieller Unterstützung zuströmt, erscheint ja fast ausschließlich auf unseren Bankkonten. Aus

gutem Grund bleiben diese über viele Jahre gleich. Es wäre wirklich kontraproduktiv, wenn Unsicherheit entstünde, wohin denn eine Spende nun gehen kann. Da ist Klarheit hilfreich.

Allerdings: Unser Bankkonto bei der SozialBank, auf das über viele Jahre alle Spenden eingegangen sind, hat vor zwei Jahren eine Änderung in der IBAN-Nummer erfahren. Als Dienstleistung hat die SozialBank alle Spenden, die mit der alten IBAN (DE10 6012 0500 0007 7514 00) eingingen, trotzdem unserem Konto gutgeschrieben. Jetzt, so erfahren wir, wird dieser Service eingestellt. Das hätte zur Folge, dass Ihre Unterstützung nicht mehr bei uns ankommen würde.

Damit nun, was uns in unserer Arbeit trägt, auch tatsächlich sein Ziel erreicht, würden wir Sie bitten, künftig Ihre Zuwendungen – seien es nun einmalige Spenden oder Daueraufträge – auf folgendes Spendenkonto gehen zu lassen:

**Die Christengemeinschaft
in Deutschland (Foundation)
SozialBank
IBAN: DE61 3702 0500 0020 1431 21**

Herzlich grüßend
Georg Schaar

Hauptkurse im Wintersemester 2025/2026

Grundstudium | 1. Studienjahr

22.09. – 26.09.2025	Gartenepoche, Einführungswoche	Marco Wink, Seminarleitung
29.09. – 03.10.2025	Das Evangelium	Johann Schuur
06.10. – 10.10.2025	Einführung in die Sakramente	Georg Dreißig
13.10. – 17.10.2025	Griechisch	Christoph Barthelmeß
20.10. – 24.10.2025	Gemeinschaftsbildung auf der Grundlage der Dreigliederung	Cristóbal Ortín
03.11. – 07.11.2025	Die globalen Krisen des 21. Jahrhunderts	Jaroslaw J. J. Rolka
10.11. – 14.11.2025	Was ist die Wirklichkeit?	Laurens Hornemann
17.11. – 21.11.2025	Projektive Geometrie	Ulrich Goebel
24.11. – 28.11.2025	Farbenlehre	Martin Merckens
01.12. – 05.12.2025	Einführung in das Markusevangelium	Anand Mandaiker
08.12. – 12.12.2025	Musik im Kultus	Marie-Hélène van Tol, Francis Michels
05.01. – 09.01.2026	Die Schöpfung	Mariano Kasanetz
12.01. – 16.01.2026	Der Sündenfall	Mariano Kasanetz
19.01. – 23.01.2026	Das Christentum als kosmologische Tatsache	Johannes Roth
26.01. – 30.01.2026	Die Sündenkrankheit	Ben Black
02.02. – 06.02.2026	Propheten und Könige	Milan Horák
09.02. – 13.02.2026	Das Sakrament der Priesterweihe	Christward Kröner
16.02. – 20.02.2026	Moses und Elias	Oliver Steinrueck
23.02. – 26.02.2026	Das Spiel als Mystische Tatsache	Nahuel Di Stefano Villalba

Vorträge von Friedrich Benesch

Folgende Hefte von Friedrich Benesch können vom Priesterseminar Stuttgart bezogen werden: info@priesterseminar-stuttgart.de oder Tel. 0711 166830.

Wir freuen uns über eine freie Spende.

- Die religiöse Grundveranlagung des Menschen – ihre Verfälschung, ihre Unterdrückung, ihre Befreiung (1976)
- Das Geheimnis der Lebenskraft der Erde und ihr Zusammenhang mit der Wiederkunft Christi (1976)
- Sprache. Einführung in eine Woche Sprachgestaltung. 2 Vorträge (1984)
- Leben nach dem Tod. Sterben müssen – Sterben dürfen – Sterben können (1977)

Hauptkurse im Wintersemester 2025/2026

Vertiefungsstudium | 2. Studienjahr

22.09. – 26.09.2025	Einführung in das Johannesevangelium	Claudio Holland
29.09. – 03.10.2025	Johannes – Lazarus	Tomáš Boněk
06.10. – 10.10.2025	Das Sakrament der Taufe	Arianne Hornemann
20.10. – 24.10.2025	Gemeinschaftsbildung auf der Grundlage der Dreigliederung	Cristóbal Ortín
03.11. – 07.11.2025	Die globalen Krisen des 21. Jahrhunderts	Jaroslaw J. J. Rolka
10.11. – 14.11.2025	Kulturepochen	Yecu Barnech
17.11. – 21.11.2025	Vorstufen des Mysteriums von Golgatha Peter	Joachim Knörrich
24.11. – 28.11.2025	Die Geheimwissenschaft im Umriss	Andreas von Wehren
01.12. – 05.12.2025	Paulus	Barbara Wagler
08.12. – 12.12.2025	Musik im Kultus	Marie-Hélène van Tol, Francis Michels
05.01. – 09.01.2026	Substanzkurs	Dr. Wolfram Engel
12.01. – 16.01.2026	Christian Rosenkreuz	Bastiaan Baan
19.01. – 23.01.2026	Der Gral	Michael Rheinheimer
26.01. – 30.01.2026	Die fortschreitende Reformation – über die Bildung der Christengemeinschaft	Carola Gerhard
02.02. – 06.02.2026	Sakamente im Umkreis des Todes	Rolf Herzog
09.02. – 13.02.2026	Gemeindebildung	Susanne Gödecke
16.02. – 20.02.2026	Das Sakrament der Trauung	NN
23.02. – Do. 26.02.26	Das Spiel als Mystische Tatsache	Nahuel Di Stefano Villalba

Referate

im Wintersemester 2025

2. Jahr

Noralie Brandsma – Der menschliche und der kosmische Gedanke

Gottfried Mattheus – Franziskus von Assisi und theosophische Moral

Matthias König – Anthroposophische Gemeinschaftsbildung

Helen Friedenstab – Der Gral

Johann Würzer – Die Impulse der Templer

Gedichte und Erzählungen von Roswitha Bril-Jäger

Die Schriften von Roswitha Bril-Jäger sind in Form von kleinen Heften im Taschenformat erschienen. Sie können kostenlos über das Priesterseminar Stuttgart bestellt werden:
info@priesterseminar-stuttgart.de oder Tel. 0711 166830.

Wir freuen uns über eine freie Spende.

Die Prosabände:

- Patmos (1981)
- Durchbruch (1981)
- In Stellvertretung (1983)
- Kreuzpunkte des Schicksals (1985)
- Rudolf Frieling (1986)
- Ein Fanal (1987)
- Aufbruch (1987)
- Das war damit gewollt (1988)
- Brot hatte auf dem Tisch gelegen (1988)
- Ruf aus der Zukunft (1990)
- Stunde der Entscheidung (1991)

Die Gedichtbände:

- Wege zur Mitte (1981)
- Welt auf der Waage (1981)
- Zwischen Erde und Stern (1981)

Mit diesem Hinweis verbindet sich unser tief empfundener Dank für die großzügige Unterstützung unserer Arbeit durch das Ehepaar Bril.

Grußwort der Seminarleitung

Liebe Leserinnen und Leser des Seminarbriefes,

in den Tagen vor dem Semesterbeginn gibt es immer eine kleine Ungewissheit: Wie wird es wohl werden? Eine Ungewissheit für uns alle – Studenten, Dozenten, Mitarbeiter.

Und wenn manche Studenten ins Seminar „nach Hause“ zurückkommen, kommen andere fragend, ganz langsam an: Was ist das für ein Haus? Wie finde ich mich in diesem mir unbekannten Studium zurecht?

Jetzt, wo Sie den Seminarbrief lesen, sind alle angekommen. Das Studium hat seine Fahrt aufgenommen und die Studentengemeinschaft bildet sich fortwährend weiter.

Auch die Dozenten müssen „ankommen“. Wer sind die Menschen, die man in diesem Jahr unterrichtet? Denn davon hängt der Unterricht ab. Die Hauptkursdozenten haben jeweils immer nur fünf Tage. Die Dozenten, die die Wochenkurse geben, haben viel mehr Zeit und viel mehr Möglichkeiten, die Studenten kennenzulernen. Auch sie sind angekommen und bilden fortwährend eine Lerngemeinschaft mit den Studenten.

Und unsere Mitarbeiter im Haus, die die Studenten freudig empfangen. Sie freuen sich auch, dass alle angekommen sind und das gemeinsame Wirken am und im Haus möglich ist.

So bildet sich fortwährend eine Arbeitsgemeinschaft.

Und alle diese Bereiche gehören zusammen.

Diese Gemeinschaftsbildung ist ein Prozess, der nicht aufhört. Dabei lernt jeder etwas, was als Frucht, als Erfahrung in die Welt getragen werden kann.

Wir danken unseren Freunden für die Unterstützung jeder Art.

Mit herzlichen Grüßen

Xenia Medvedeva und Georg Schaar



Ich gehe die Straße herunter
Und seh wie die Blätter sich färben
Die Stimmung munter im Herzen,
Doch die Erde weint,
weil der Mensch sie verletzt.

Sag Ja! zu Deinem Leben.
Dann ist es nicht so schwer,
Hilft dir Dein Kreuz leichter heben,
O Mensch
Richte das Kreuz in Deinem Innern auf,
Dann wirst Du ewig leben
Und Gott auf Erden schaun.

von Johannes 3f o! Gottfried Matthews

Impressum Advent 2025

Herausgeber	Xenia Medvedeva (Adresse wie Priesterseminar unten)
Text- und Bildredaktion	Gottfried Mattheus, Noralie Brandsma
Textkorrektur	Daniela Zeller, Georg Schaar, Moni Boerman, Katharina Gertler, Xenia Medvedeva
Verantwortlich im Sinne des Presserechts	Xenia Medvedeva
Redaktionsadresse	seminarbrief@priesterseminar-stuttgart.de
Layout, Satz und Druck	Schweikert Druck, Obersulm
Auflage	2.500
Bildnachweis	Umschlag vorne: Moni Boerman, Noralie Brandsma, Seite 3 und 28: Janna de Vries, Seite 16 und 17: Unbekannt/jemand aus dem Kinderzeldorf, Seite 18 und 19: Gottfried Mattheus, Arias Paula Solelad, Seite 27: Xenia Medvedeva, Gottfried Mattheus, Alle anderen Bilder: Gottfried Mattheus, Umschlag hinten: Moni Boerman
Absender	Priesterseminar Stuttgart Freie Hochschule der Christengemeinschaft e.V. in eigener Trägerschaft ohne staatliche Anerkennung Spittlerstraße 15, 70190 Stuttgart, Deutschland Eingetragen im Vereinsregister Amtsgericht Stuttgart Vereinsregister-Nummer: 4159 Telefon 0711/166830 info@priesterseminar-stuttgart.de, www.priesterseminar-stuttgart.de
Vorstand	Xenia Medvedeva, Thomas Nayda
NEU – Spendenkonto Deutschland	Die Christengemeinschaft in Deutschland (Foundation) SozialBank BIC: BFSWDE33XXX, IBAN: DE61 3702 0500 0020 1431 21 Verwendungszweck: Spende + ggf. Adresse
Konto Schweiz	Christengemeinschaft Landesvereinigung in der Schweiz Bewegung für religiöse Erneuerung, 8001 Zürich BIC: POFICHBE, IBAN: CH29 0900 0000 8005 5643 5 Verwendungszweck: Priesterseminar Stuttgart + ggf. Adresse
Spendenbescheinigung	Gerne stellen wir Ihnen eine Spendenbescheinigung aus. Dazu benötigen wir Ihre vollständige Anschrift. Die Bescheinigungen werden jeweils im Februar für das komplette abgelaufene Jahr erstellt. Sollten Sie umziehen, informieren Sie uns bitte über Ihre aktuelle Adresse. Wir beachten bei der Datenverarbeitung die DSGVO.
Hugo-Schuster-Stiftung	Konto-Inhaber: Spittler-Treuhandverwaltung GbR SozialBank BIC: BFSWDE33XXX, IBAN: DE38 3702 0500 0007 7513 00 Verwendungszweck: Zustiftung (bzw. Spende) + ggf. Adresse

